

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 46 (1971)
Heft: 2

Artikel: Wer versperrt den Weg zum Frieden?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rahmen der Gemeinschaft mit Kameraden aus allen Schichten unserer Gesellschaft, kann Entscheidendes für das ganze Leben gewonnen werden. Für die Erfüllung dieser so eminent wichtigen Aufgabe kann aber nur der allerbeste Vorgesetzte, und zwar von unten bis oben, gut genug sein. Was es hierzu neben dem rein technischen Können braucht, sind mit Vorrang Menschen mit einem integren, sauberen und gefestigten Charakter, Menschen, deren eigene Führung und Haltung dem entspricht, was sie von ihren Unterstellten als selbstverständliche Voraussetzung verlangen. Die besten Ausbildungsprogramme, die modernste Ausrüstung, eine noch so vorzügliche Organisation sind nutzlos, wenn dabei vergessen wird, dass unsere Wehrmänner in primärer Hinsicht Menschen aus Fleisch und Blut sind, auf die wir unbedingt vor allem Rücksicht zu nehmen haben. Zugegeben, auch ein Vorgesetzter ist nur ein Mensch, auch er besitzt naturgemäss die mannigfaltigsten Schwächen. Der Untergebene ist weitgehend auf ihn angewiesen, das stimmt, doch wäre es ein grosser Irrtum, von sich zu glauben, man brauche sich deswegen nicht die nötige Selbstbeherrschung aufzuerlegen und dürfe sich in seiner Handlungsweise Taktlosigkeiten leisten, die bei jedem recht denkenden Individuum sehr negativ aufgenommen werden oder zu kritischen Überlegungen Anlass geben müssten. Man bedenke immer, dass niemand so exponiert ist wie ein Chef; der Untergebene sieht alles, hört alles und macht sich seine eigenen Gedanken. Ob als Wehrmann oder im täglichen Beruf, Menschen bleiben immer Menschen, auch wenn es immer wieder Leute gibt, welche diesem Wahrspruch keine oder nur wenig Beachtung schenken. Das Geplante wird zweifellos eine gewisse Liberalisierung herbeiführen. Die Stellung des Vorgesetzten wird dagegen nicht leichter, sondern ganz bedeutend mehr Anforderungen an ihn stellen. Es wird deshalb von den zuständigen Instanzen die Notwendigkeit gefordert, der Auswahl der Kader aller Stufen noch viel mehr Beachtung als bisher zu schenken. Wer kennt dabei nicht die Umstände und Methoden, mit welchen früher vielfach Leute zur Weiterausbildung vorgeschlagen oder vorgesehen wurden. Nein,

der Grad, der Rang oder die berufliche bzw. die gesellschaftliche Stellung des Vaters oder sogar des Betreffenden selbst dürfen in Zukunft weder für einen Uof- noch für einen Of-Anwärter entscheidend sein (auch nicht für das Instruktionsskorps). Fähigkeit, Tüchtigkeit, Gesinnung, Charakter, Sinn für Kameradschaft und Führereigenschaften: das allein sind Aspekte, die brauchbar sein können. Dabei soll und muss in vermehrtem Masse auch weniger bemittelten Bürgern der Weg frei sein, jeden militärischen Grad zu erreichen, sofern alle übrigen Voraussetzungen erfüllt sind. Nicht finanzielle Erwägungen, nicht die Herkunft eines zur Beförderung befähigten Kandidaten dürfen in unserem zukünftigen Milizsystem Richtlinie und wegleitend sein, sondern nur die Tauglichkeit, d. h., wir brauchen Führer von Format, welche sowohl fachlich als insbesondere auch mit Bezug auf den Umgang mit Menschen aller Klassen nicht versagen.

Die Zusammenarbeit zwischen oben und unten mit ihren mannigfaltigsten Problemen erfordert heute mehr denn je nicht gefühllose Roboter, sondern mit menschlicher Grösse erfüllte Vorgesetzte, die bereit sind, in jeder Situation Wohlwollen und Geduld walten zu lassen. Vertrauen gegen Vertrauen, nebst korrekter Strenge, wenn diese notwendig ist, und eine gerade, unbestechliche, konsequente Haltung — das allein sind Momente, die von Bestand sind und bleiben.

Ohne Zweifel wird es manchem unter uns schwer fallen, sich mit den uns vom EMD präsentierten Neuerungen abzufinden. Es bleibt uns jedoch gar keine andere Wahl, als uns mit offenen Augen auch mit Bezug auf unsere Armee den ganz veränderten Verhältnissen der Gegenwart anzupassen. Wir müssen mit den Anforderungen der neuen Zeitepoche Schritt halten, und es ist zu hoffen, dass wir auf dieser Grundlage und mit derartigen Voraussetzungen das uns gesteckte Ziel erreichen, nämlich eine Armee-Reform, in der wir auch den extrem denkenden Mitbürger zur konstruktiven Mitarbeit gewinnen und einordnen können — im Interesse der geplanten neuen Konzeption der Gesamtverteidigung und zum Wohle unseres ganzen Volkes.

Wer versperrt den Weg zum Frieden?

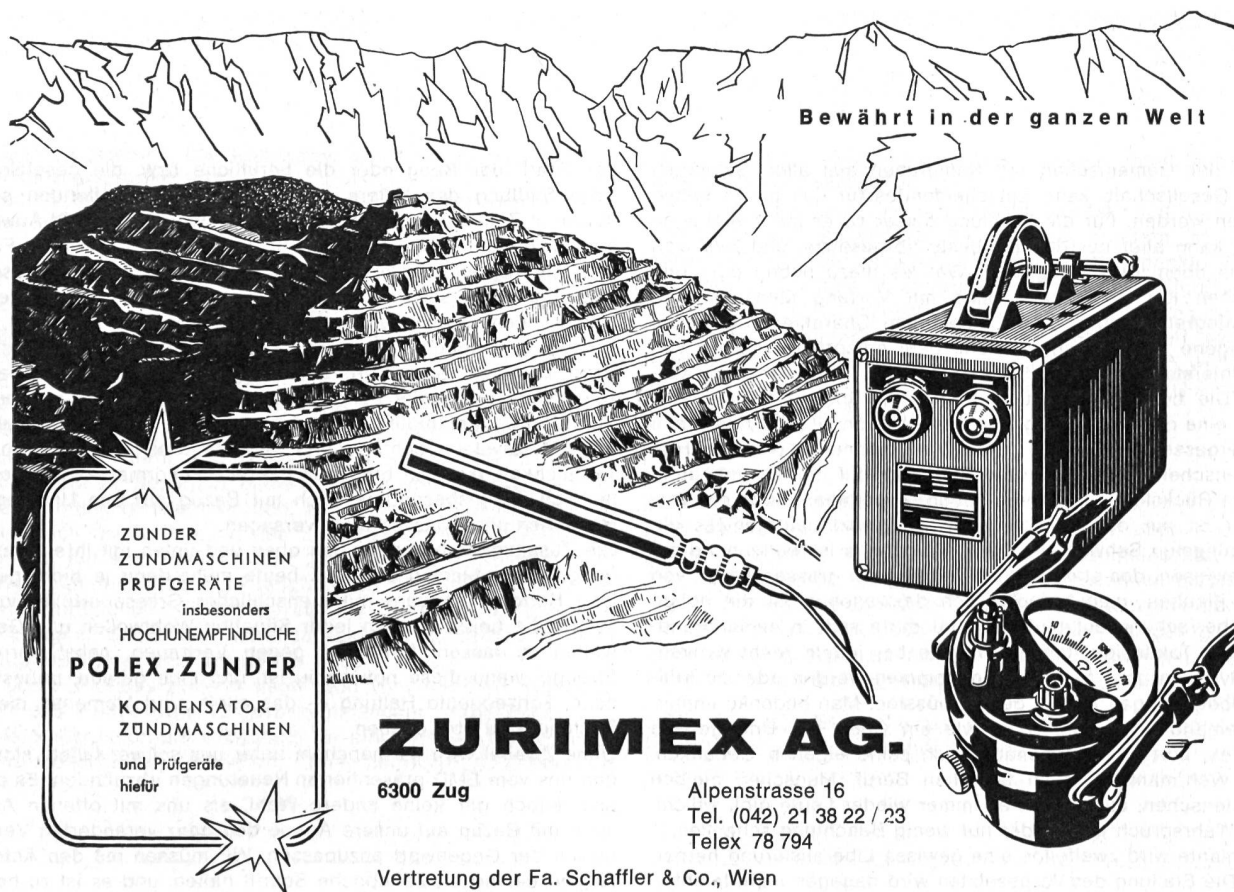
Den Zeitungsredaktionen, Journalisten und zahlreichen Persönlichkeiten unseres Landes wird regelmässig ein in grosser Auflage erscheinendes, illustriertes Blatt «Sowjetunion heute» zugestellt. Das Propagandablatt, das sich oftmals üble Ausfälle auf Persönlichkeiten und Länder des Westens erlaubt, wird in Wien gedruckt, und als Herausgeber, Eigentümer und Verleger zeichnet die Presseabteilung der Botschaft der UdSSR in Österreich. Dazu sei einmal festgehalten, dass sich die Sowjetpropaganda, sehr einseitig und aggressiv, in Österreich grösster Freiheiten erfreut und es versteht, zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik, Kunst und Wissenschaft vor ihren Wagen zu spannen, wobei die «Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft» in Moskau jeweils besondere Anerkennung für ihr Wirken erhält.

Wir erwähnen das Propagandablatt, um einmal mehr die Doppeltzungigkeit und die lügenhaften Verdrehungen der faschistisch-antisemitischen sowjetischen Politik aufzuzeigen, mit der die Leser geblendet werden sollen, um im Moskauer Kreml alles weiss und im Westen alles schwarz zu sehen. Gleichzeitig möchten wir auf Entwicklungen aufmerksam machen, die sich für das Jahr 1971 abzeichnen und die es aufmerksam zu verfolgen gilt. Im Heft 23 des 16. Jahrganges vom 1. Dezember 1970 werden unter dem Titel «NATO versperrt den Weg zum Frieden» eine Flut

von Unwahrheiten aufgetischt und die Meinungsunterschiede der verschiedenen Partner der Atlantischen Allianz, die, weil der Westen noch eine freie Presse hat, allgemein bekannt sind und nicht vertuscht werden, in das Gegenteil umgebogen. Das geht z. B. aus folgenden Sätzen hervor: «Daraus ist ersichtlich, dass innerhalb der NATO schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten bestehen. Aber dort wird nicht um den Frieden, sondern um eine beschleunigte Kriegsvorbereitung gerungen. Der NATO-Block war und bleibt ein Werkzeug der Kriegspolitik Washingtons, ein gehorsamer Befehlsempfänger. Die NATO stellt ein gefährliches Hindernis für den Frieden und die Sicherheit in Europa dar.»

Welche Absichten hat die Sowjetunion, dass sie mit solchen und anderen Äusserungen der letzten Zeit Gründe sucht und aufbaut, um damit das eigene Verhalten zu rechtfertigen? Hätte sich die Sowjetunion an die mit den Alliierten nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges geschlossenen Abkommen gehalten, hätte nicht sie mit der massiven Aufrüstung begonnen, statt abzubauen wie die westlichen Alliierten, und hätte sie den Staaten des heutigen Warschauer Paktes Freiheit und Demokratie nicht mit Gewalt und Drohung verweigert, wäre es 1948 nie zur Gründung der NATO gekommen.

Bewährt in der ganzen Welt



ZÜNDER
ZÜNDMASCHINEN
PRÜFGERÄTE
insbesondere
HOCHUNEMPFLINDLICHE
POLEX-ZÜNDER
KONDENSATOR-
ZÜNDMASCHINEN
und Prüfgeräte
hierfür

ZURIMEX AG.

6300 Zug

Alpenstrasse 16
Tel. (042) 21 38 22 / 23
Telex 78 794

Vertretung der Fa. Schaffler & Co., Wien

HABEGGER-Seilzugapparate



HABEGGER

Beliebt und bewährt in:

Armee, Zivilschutz, Industrie, Baugewerbe, Land- und Forstwirtschaft

3 Typen	T 7	T 15	T 35
Zugkraft:	750 kg	1500 kg	3000 kg
Gewicht:	7 kg	18 kg	25 kg

Die Typen T 15 und T 35 können mit einer motorischen Antriebsgruppe ausgerüstet werden. Benzin- und Elektromotoren untereinander austauschbar.

Telefon (033) 2 18 37
Telex 32 201



Nach der Methode «Haltet den Dieb» beschuldigen die Verantwortlichen im Moskauer Kreml andere, um die Welt von ihrer eigenen bedrohlichen Aufrüstung abzulenken. Nach allen vorliegenden und überprüfbaren Meldungen bildet die sowjetische Armee heute die grösste militärische Machtkonzentration der Welt. Diese Aufrüstung und Bereitschaft hat bis zum Jahresende 1970 einen Umfang angenommen, der den normalen Bedarf für reine Verteidigungszwecke weit hinter sich lässt. Darauf hat kürzlich in einem Vortrag auch der Oberkommandierende der NATO-Streitkräfte in Europa, General Andrew Goodpaster, hingewiesen, als er belegte, dass die wachsende nukleare und strategische Offensiv- und Defensivmacht der UdSSR das strategische Gleichgewicht zwischen Ost und West in Europa für den Westen in zunehmendem Masse negativ verändere. In letzter Zeit sind die Heeresbestände der UdSSR und der Warschauer-Pakt-Staaten ununterbrochen verstärkt worden und übertreffen diejenigen der NATO bei weitem. Seit der Invasion in der Tschechoslowakei im Jahre 1968 stehen mehr Warschauer-Pakt-Divisionen in der Nähe der Grenzen Westdeutschlands und Österreichs als je zuvor. Das Gewicht, das der dauernden Bereitschaft und der Beweglichkeit der Streitkräfte und der Panzerverbände beigemessen wird, zeigt auffallend, dass die Sowjetunion eine besondere Angriffstechnik entwickelt. Sehr schnell wurden z. B. sowjetische Truppen- und Panzerbewegungen ausgelöst, als in der zweiten Dezemberhälfte die Aufstände der unterdrückten und unzufriedenen Arbeiterschaft in Polen ausbrachen.

Der europäische Oberbefehlshaber der NATO hält die sowjetischen Raketen, die in einem Studienprogramm, in Versuchen und Forschungen ständig verbessert und vermehrt hergestellt werden, für eine militärische Bedrohung von beträchtlichem Ausmass. Es liegt auf der Hand, und es muss auch im Interesse aller bedrohten Nationen des Westens gefordert werden, dass die NATO dieser Entwicklung nicht gleichgültig gegenübersteht, sondern handelt, wobei richtigerweise nicht immer nur Amerika die Hauptlast tragen soll, sondern die in Wohlstand und Hochkonjunktur lebenden Partner in Europa endlich den Hauptanteil der eigenen Verteidigung tragen sollen. Das Beispiel Polen, wo Polizei und gepanzerte Armeeeinheiten gegen die in den Städten für ein besseres Leben demonstrierenden Arbeiter vorgingen und blindlings in die Menge schossen, sollte der Arbeiterschaft der freien Welt zeigen, was sie zu verlieren hat und was ihrer und ihrer Familien wartet, sollte sie sich weigern, den Preis für die leider immer noch notwendige militärische Stärke zu bezahlen, einen relativ kleinen Preis, um weiterhin in Freiheit und Wohlstand die Segnungen einer demokratischen Gemeinschaft zu geniessen, die neben ihren guten Seiten — das wurde nie abgestritten — auch ihre Schwächen hat, aber immer noch besser ist als jede Diktatur. Dazu gehört auch eine eigene Meinung, um unbeeinflusst von verlogener, auf die Dummheit und Vergesslichkeit der Menschen ausgehender Propaganda noch Wahrheit und Recht erkennen zu können.

Observer

Unsere Armee in Einzeldarstellungen (XVII)

Die Luftschutztruppen

In seinem Bericht vom 6. Juni 1966 an die Bundesversammlung über die Konzeption der militärischen Landesverteidigung setzt sich der Bundesrat unter anderem auch mit dem Problem auseinander, in welcher Weise in einem totalen Krieg die Armee der Zivilbevölkerung den von ihr benötigten militärischen Beistand gewähren könnte. Der Bundesrat kommt dabei zum Schluss, dass eine Aufteilung der Armee in einen Teil, der für den Kampf, und einen Teil, der für den Schutz und die Unterstützung der Zivilbevölkerung bestimmt ist, nicht in Frage komme, da auf diese Weise die verfügbaren militärischen Mannschaftsbestände in einer nicht zu verantwortenden Weise geschwächt würden. Die Armee könne nicht von vornherein Truppen ausscheiden, die ausschliesslich für die Hilfe an die Zivilbevölkerung bestimmt sind, sondern müsse sich darauf beschränken, je nach Lage, von Fall zu Fall mit militärischen Mitteln einen Hilfebeitrag an die Zivilverteidigung zu leisten.

Von diesem Grundsatz, dass keine militärischen Formationen von vornherein zur Erfüllung von nichtmilitärischen Aufgaben abgeschieden werden sollen, wird in einem einzigen Ausnahmefall abgewichen: bei den *Luftschutztruppen*. Bei diesen handelt es sich um die einzigen militärisch organisierten, ausgerüsteten und ausgebildeten Verbände der Armee, die nicht zu einem spezifisch militärischen Zweck bestimmt sind. Die Luftschutztruppen stehen deshalb in einer ausgesprochenen Sonderstellung zwischen der Armee und den zivilen Instanzen.

Die Luftschutztruppen sind die jüngste Truppengattung unserer Armee. Sie wurde mit der Truppenordnung des Jahres 1951 anstelle des bisherigen sogenannten «blauen Luftschutzes» als

militärische Organisation neu geschaffen, nachdem es sich während der Aktivdienstjahre 1939—1945 gezeigt hatte, dass die bisherige, zur Hauptsache aus Hilfsdienstpflichtigen bestehende Organisation, deren Angehörige eine Grundschulung von nur 25 Tagen erhielten, auf die Dauer die ihr zugedachte Aufgabe nicht mehr erfüllen können werde. Auch war es aus Bestandesgründen nicht mehr möglich, die erforderliche Zahl von ausbildungsfähigen Hilfsdienstpflichtigen zu rekrutieren, so dass es auch aus diesem Grund notwendig war, für den Luftschutz auf die Bestände der diensttauglichen Wehrpflichtigen zu greifen.

Die Leitidee, welche im Jahre 1951 der Schaffung der neuen Truppengattung der Luftschutztruppen zugrunde lag, war begründet in der Erfahrung des Zweiten Weltkrieges, welche gezeigt hatte, dass mit massiven Angriffen aus der Luft gegen Bevölkerungs- und Industriezentren versucht wurde, den Widerstand von Volk und Regierung zu erschüttern. Die Armee kann in ihrem eigenen Interesse nicht untätig zusehen, wie die Bevölkerung durch die Luftangriffe des Gegners zermürbt wird; angesichts der Kleinheit unseres Staatsgebiets und der engen Verbindung zwischen Volk und Truppe müssten moralischer Zusammenbruch und Panikerscheinungen in wichtigen Ortschaften den Kampfwillen des Heeres unmittelbar in Mitleidenschaft ziehen. Aus diesem Grund ist die Armee direkt daran interessiert, dass der betroffenen Zivilbevölkerung mit möglichst wirkungsvollen Hilfen beigestanden wird. Denn selbst der bestausgerüsteten und -ausgebildeten aktiven Luftverteidigung wird es nie möglich sein, angreifende feindliche Fliegerverbände an der Bombardierung unserer Städte und Industrieanlagen vollständig zu hindern oder